

Citation style

Pfeiffer, Klaus: review of: Alfred B. Gottwaldt, Mahnort
Güterbahnhof Moabit. Die Deportation von Juden aus Berlin, Berlin:
Hentrich & Hentrich, 2015, in: Jahrbuch für brandenburgische
Landesgeschichte, 68 (2017), p. 254, DOI:
10.15463/rec.reg.555927509

First published: Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte,
68 (2017)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Letztendlich liegt darin vor allem auch eine im 80. Jahr nach Weißlers Ermordung überfällige publizistische Wiedergutmachung für die schändliche Vergessenheit, der die ev. Kirche diesen ihren ersten Glaubenszeugen und Märtyrer anheimfallen ließ.

In diesem Sinne ist auch die Errichtung einer Gedenkstele zur Erinnerung an Friedrich Weißler im KZ Sachsenhausen 2005 sowie die Anbringung einer Gedenkplakette am Haus Meiningenallee 7 in Berlin-Charlottenburg, der letzten Wohnung Weißlers, zu verstehen. Nicht zuletzt dieses mit großer Sachkenntnis und viel Empathie geschriebene Buch trägt als bleibendes Denkmal dazu bei, dass Friedrich Weißler nicht vergessen wird, sondern als erster Blutzeuge der ev. Kirche in Erinnerung bleibt.

Klaus Pfeiffer

Alfred Gottwaldt: Mahnort Güterbahnhof Moabit: Die Deportation von Juden aus Berlin. Berlin: Hentrich & Hentrich Verlag 2. Aufl. 2015. 104 S., 27 Abb. (= Topographie des Terrors, Bd. 8)

Das Bändchen aus der Notizen-Reihe der Topographie des Terrors stellt die Deportation von Juden vom Güterbahnhof Moabit in einen historischen und organisatorischen Zusammenhang mit der generellen Verfolgung der Juden in Berlin.

Es sei in Vergessenheit geraten, dass zwischen 1942 und 1944 von diesem Bahnhof die Mehrheit der Berliner Juden, ca. 27.000 bis 32.000 der insgesamt aus Berlin verschleppten rd. 55.000 Personen, deportiert worden sei, so der Autor. Dieses Geschehen, seine Voraussetzungen, seine Infrastruktur und seinen Ablauf zeichnet Alfred Gottwaldt († 2015) detailliert und anschaulich nach. Ausführlich beschrieben werden die Anlagen des Güterbahnhofs Moabit und ihre Entstehung, wobei dem Autor seine durch Berufstätigkeit und mehrere Publikationen ausgewiesene Fachkenntnis als Eisenbahnexperte zugutekommt. Die akribisch recherchierten Daten der Deportationszüge, ihre Abfahrtszeiten und Zielbahnhöfe sowie die Anzahl ihrer jeweiligen Insassen bezeugen dies eindrucksvoll. Der Leser erschauert angesichts der Rationalität und Effektivität des zu dem mörderischen Zweck ins Werk gesetzten logistischen und administrativen Aufwands: der Tod war wirklich „ein Meister aus Deutschland“ (Paul Celan).

Besonders anrührend ist die Vorstellung einzelner Personen, die vom Bahnhof Moabit deportiert und zumeist ermordet wurden. Da sind die Pianistin Ellen Epstein (* 1898) und Gert Rosenthal (* 1932), der Bruder des späteren Entertainers Hans Rosenthal; beide wurden im Oktober nach Riga deportiert und dort umgebracht. Auch die damals 65 Jahre alte Schriftstellerin Else Ury (* 1877), Autorin der millionenfach gedruckten „Nesthäkchen-Bücher“ für Mädchen wurde Anfang 1943 nach Auschwitz deportiert und ermordet. Auf diesem Weg folgte ihr wenig später die Dichterin Gertrud Kolmar (* 1894), die als eine der bedeutendsten deutschsprachigen Lyrikerinnen des 20. Jahrhunderts gilt.

Im letzten Drittel des Buches kommt als Zeitzeugin Hildegard Henschel (1897–1983), Ehefrau des letzten Vorsitzenden der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, Moritz Henschel, zu Wort, mit dem sie im Juni 1943 nach Theresienstadt deportiert wurde. Beide überlebten und wanderten 1946 nach Palästina aus. Dort verfasste sie einen Bericht über die Lebensverhältnisse und die Deportation der Berliner Juden sowie die Arbeit der jüdischen Gemeinde zwischen 1941 und 1943. Später sagte sie als Zeugin im Prozess gegen Adolf Eichmann 1961 in Jerusalem sowie 1962 im Frankfurter Auschwitz-Prozess aus. Ihr Bericht gibt ein erschütterndes Bild der sich unter der allgemeinen Bedrückung, der Rücksichtslosigkeit und Schikanen der Gestapo stetig verschlechternden Situation der Juden und ihrer Institutionen in Berlin, wo die Deportationen immer rascher aufeinander folgten, sich die Selbstmorde häuften und die Jüdische Gemeinde bis zum bitteren Ende ihrer Auflösung im Juni 1943 mit großem Einsatz Evakuierten half, Kranke versorgte, Verpflegung bereitstellte, Not linderte und sich gegen das letztlich Unvermeidliche stemmte.

An die Deportationen vom Bahnhof Moabit erinnern heute eine Informationsstele vor der Quitzowstr. 18–20 sowie ein Mahnmal auf der Putlitzbrücke. Der Aufklärung über die mit diesem Ort verbundenen Geschehnisse dient das vorliegende Bändchen in hervorragender Weise. *Klaus Pfeiffer*